

Hauptsymposium II – Donnerstag, 01.10.2026

Bruchstellen des musikalischen Erinnerns: Zum Zusammenspiel von Gedächtnisinhalten, -medien und -institutionen

Panel 9.00–10.30 Uhr

Christina Richter-Ibáñez / Melanie Wald-Fuhrmann: Einführung

Nils Grosch: Alte Medien und musikalische Re-Adressierungen

Guilherme Coelho: Latent Remanence: Generative AI Music and the Memory Medium of Latent Space

Panel 11.00–12.30 Uhr

Laurenz Lütteken: Erinnerung und Geschichte: Zur Gedächtnisfähigkeit der Musik

Balázs Mikusi: „Irgendwelche Art Musik in irgendwelchen Schriftzeichen aufbewahrt“: Die Bruchstellen der musikalischen Notation durch die RISM-Brille

Panel 14.00–15.30 Uhr

Lara Pearson: Technologies of Memory and Play: Ecologies and Disruption in Karnatak Music Practice and Research

Stephanie Probst: Fantasieren und Memorieren: Zu menschlichen und maschinellen Aufzeichnungen von musikalischem Spiel

Panel 15.30–16.20 Uhr

Christina Dörfling / Anna Schürmer: 100 Jahre Elektronische Musik in 4 Zwischenspielen | eine feministische Spekulation: Lecture Performance

Bruchstellen des musikalischen Erinnerns: Zum Zusammenspiel von Gedächtnisinhalten, -medien und -institutionen

Als klingende und performanzbasierte Ausdrucksform ist Musik flüchtig und ephemere. Um einzelne ihrer Instanzierungen festzuhalten oder wiederholbar zu machen, werden Speichermedien benötigt – z.B. das menschliche Gedächtnis, Schrift, eine Ton- (und Video-)Aufzeichnung oder eine digitale Codierung. Je nach Beschaffenheit des Mediums werden dabei aber nur bestimmte Aspekte eines Musikstücks gespeichert, andere bleiben außen vor. Medien strukturieren und repräsentieren also musikalische Gedächtnisinhalte auf je eigene Art und Weise. Da die Speicherung verschiedener Ressourcen bedarf, ist sie zudem weder selbstverständlich noch allumfassend, sondern interessengeleitet und selektiv. Neben persönlichen Präferenzen spielen hierbei v.a. auch Institutionen eine Rolle bei der Festlegung von Interessen und der Auswahl.

Besonders kritische Momente für das musikalische kulturelle Gedächtnis stellen Phasen des notwendigen oder gewollten Speicherwechsels, oft aufgrund neuer medialer oder technologischer Entwicklungen, dar. Sie fungieren wie ein Filter und bestimmen nicht nur die Quantität des im neuen Medium Aufbewahrten, sondern auch seine Qualität bzw. konfigurieren das jeweilige musikalische Gedächtnis neu. Institutionen spielen dabei ebenfalls eine Rolle oder können ihre bisherige Bedeutung durch ein neues Medium auch verlieren.

Die Vorträge dieses Haudtsymposiums sollen den Blick v.a. auf solche medialen „Krisen“, eben die „Bruchstellen des musikalischen Erinnerns“ richten. Anhand verschiedener Fallbeispiele, aber auch im historisch oder kulturell vergleichenden Zugriff sollen ganz grundsätzliche Fragen zu den Prozessen, Motivationen, Akteur*innen sowie medialen und institutionellen Bedingungen musikalischer Speicherung und Umspeicherung angesprochen und analysiert werden. Leitende theoretische Konzepte dafür können zum einen aus der Forschung zum kulturellen Gedächtnis und seinen performativen wie medialen Bedingungen entlehnt werden, zum anderen aus Forschungen zu Transkription und Übersetzung.

Damit soll nicht nur ein umfassenderer Rahmen für die existierende Forschung zu Erinnerungs- und Speicherpraktiken geboten, sondern auch eine Perspektive für die Musikwissenschaft des 21. Jahrhunderts entwickelt werden. Schließlich ist sie eine zentrale Akteurin bei der Zusammenstellung von Quellen, bei ihrer Transkription und (Um-)Speicherung. Während aber ein Großteil ihrer Medien und Arbeitsweisen auf die Bedingungen schriftlicher Kunstmusik im Kontext der Werkästhetik hin zugeschnitten ist, gilt es angesichts der geographischen und Repertoire-Erweiterung des musikwissenschaftlichen Blicks sowie angesichts der massiven medialen Verschiebungen und neuen Akteur*innen in der Musikwelt, die Kriterien, Absichten, Medien und institutionellen Zuschnitte musikwissenschaftlicher Gedächtnisarbeit zu reflektieren und neu auszurichten.

Nils Grosch (Salzburg)

Alte Medien und musikalische Re-Adressierungen

Welche Bedeutung konstituiert sich in der Inszenierung einer durch Obsoleszenz gekennzeichneten Materialität der Musikwiedergabe aus einem verschlissenen Notenbuch, einer knisternden Schellackplatte oder einer leiernden Musikkassette? Und welche Bedeutung kommt dabei der sicht- und hörbaren materiellen Vergänglichkeit zu? Der Vortrag fragt nach den materiellen, stilistischen, klanglichen und memorialen Bedeutungen von Musik in veralteten Medien. Mir geht es darum, wie Geschichtlichkeit und Erinnerung durch Musik in Verbindung mit technischen Kommunikationsmitteln inszeniert und verarbeitet wird. Dabei wird auch nach Adressierungsstrategien und deren Rekonstruktion sowie nach dem Umgang mit ihnen in populärkulturellen wie in wissenschaftlichen Zusammenhängen zu fragen sein.

Guilherme Coelho (Berlin)

Latent Remanence: Generative AI Music and the Memory Medium of Latent Space

Music's memory institutions and memory media have historically determined how musical works exist, persist, and circulate. The archive preserves documents; the catalog organizes holdings; the broadcast collection accumulates recorded sound. Each corresponding memory medium — score, phonograph record, digital file — has produced its own characteristic musical object, defined by a particular relationship between inscription and retrieval: the score stores a work as repeatable instruction; the record fixes a performance as reproducible signal; the digital file circulates sound as readily reproducible, transmissible data. With generative AI music platforms such as Suno and Udio, latent space has emerged as a new memory medium of music — one of unprecedented scope and fundamentally altered logic. Here, the near-totality of digitally available recorded music is absorbed into model weights, where individual works dissolve into statistical distributions and can no longer be recovered as themselves. What is stored is no longer a work, a performance, or a file, but the accumulated tendencies of musical culture compressed into navigable topology — cultural memory as latent-space terrain, addressed through the intersemiotic interface of natural-language prompts and genre metadata. This latent archive is capable of generating potentially infinite musical material from its finite absorbed holdings — Suno alone currently generates more music every two weeks than Spotify's entire catalog contains. Yet this medium simultaneously introduces forms of loss and rupture without precedent in the history of music's memory institutions. The absorbed material exists as generative substrate, repurposed in service of each platform's aesthetic and commercial orientations — optimization logics that systematically flatten the diversity their corpora nominally contain, actively resisting the

generation of marginal traditions even when demonstrably present in the training data. The recursive dynamic compounds this further: spawned objects re-enter the same online ecosystems from which training material was originally drawn, progressively shifting the ratio of generated to source material and attenuating the spectral presence of absorbed originals with each successive cycle. The presentation elucidates how musical works and musical memory exist within this medium — as material substrate for generation and as spectremes, spectral traces that structure every output while remaining irrecoverable as themselves — and examines what is structurally, cumulatively, and invisibly lost in the process.

Laurenz Lütteken (Zürich)

Erinnerung und Geschichte: Zur Gedächtnisfähigkeit der Musik

Die grundlegende Ephemerität von Musik, deren Bindung an die Zeit bereits Augustinus betonte, hat die Bedeutung von Erinnerung und Gedächtnis für lange Zeit geprägt. Mit der Erfindung eines eigenen, nur der Musik vorbehaltenen Zeichensystems in der Notenschrift war wenigstens eine temporäre, selektive und begrenzte Erinnerbarkeit ermöglicht – in einem Konflikt, der die Musik der Neuzeit auf grundlegende Weise geprägt hat. Im Vortrag soll einigen Aspekten dieses Konflikts nachgegangen werden

Balázs Mikusi

„Irgendwelche Art Musik in irgendwelchen Schriftzeichen aufbewahrt“: Die Bruchstellen der musikalischen Notation durch die RISM-Brille

Obwohl im Namen des RISM – Répertoire International des Sources Musicales – von „sources“ im Allgemeinen die Rede ist, konzentrierten sich die Gründungseltern vor allem auf eine besondere Quellenart, in der (wie Friedrich Blume 1956 formulierte) „irgendwelche Art Musik in irgendwelchen Schriftzeichen aufbewahrt worden ist.“ Zwar erwies sich diese Begrenzung im Hinblick auf die praktische Realisierbarkeit des Projekts als unvermeidlich, doch selbst die „in irgendwelchen Schriftzeichen aufbewahrten“ Quellen bieten eine kaum überschaubare Vielfalt, wobei die Frage nach der Grenze zwischen dem Notierten und dem Nichtnotierten stets neu gestellt werden muss. Im Referat versuche ich, diese Herausforderungen anhand einiger Fallbeispiele zu beleuchten – insbesondere aus der Perspektive vom RISM, das in den vergangenen Jahrzehnten selbst einen digitalen Umbruch vollzogen hat, der aber die Grundprobleme keineswegs gelöst, sondern lediglich in ein neues Licht gerückt hat.

Lara Pearson (Köln)

Technologies of Memory and Play: Ecologies and Disruption in Karnatak Music Practice and Research

Viewed from outside of the tradition, Karnatak music (Karnāṭaka Saṅgīta) can appear riddled with discrepancies. Contradictions between music theory and practice; tradition and creativity; composition and improvisation; purity and contamination; ascetism and sensuousness are all active as simultaneous possibilities, at once conflicting and coexisting. In this talk, I examine some of the technologies that afford this dynamic field of apparent incompatibilities (which, from within the tradition, can seem entirely compatible) and interrogate potential disruptions arising from technological change and research practices.

Starting from the schematic and often handwritten music notation that acts as a mnemonic for the oral tradition, I discuss the creative possibilities, the potential for play, that arises from omissions in writing and memory. I argue that the notation functions within a wider ecology where it dynamically interrelates with performers' physical gestures and the specific processes that constitute lessons and performances. Due to their mnemonic and interrelational affordances, co-singing gestures might be viewed as filling in the gaps, both in notation and across interpersonal divides. But where within this balanced ecology of technologies and processes are there points of weakness that can lead to serious disruption or failure? And what effect might technologies and research projects that seek to solve the apparent discrepancies have on the broader ecology?

Stephanie Probst (Wien)

Fantasieren und Memorieren: Zu menschlichen und maschinellen Aufzeichnungen von musikalischem Spiel

Die Geschichte sogenannter „Fantasiermaschinen“ oder Melographen – also von in Tasteninstrumenten verbauten Apparaturen, die das auf der Klaviatur Gespielte aufzeichnen sollen – dokumentiert eine über die Jahrhunderte anhaltende Sehnsucht: musikalische Ideen unmittelbar festzuhalten. Dabei stellt das Überführen von freier Improvisation in die materielle Permanenz von Notation nur einen der vorgesehenen Anwendungsbereiche solcher Instrumente dar. Anhand von Beispielen aus dem 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert spürt der Vortrag den unterschiedlichen Motivationen und Funktionen von Melographen nach und hinterfragt zugleich ihre Nutzbarkeit aus medientheoretischen, praxeologischen und musikhistorischen Perspektiven. Eine grundlegende Beobachtung zielt auf die Arbeitsschritte und die medialen und materiellen Übersetzungen ab, die die technologische Unterstützung für die Erstellung einer

konventionellen Notation nach sich zieht. Die angestrebte Unmittelbarkeit des melographischen Notats tritt dabei in ein Spannungsfeld mit vielfältigen Deutungs- und Übertragungsprozessen, die weitere Hilfsmittel und Erinnerungsleistungen erfordern. Ein solches Zusammenwirken von menschlichen und maschinellen Akteur*innen und ihren Erinnerungs-, Inskriptions- und Interpretationsleistungen steht schließlich im Mittelpunkt eines Gedankenexperiments rund um eine in mehrerer Hinsicht bemerkenswerte Druckausgabe einer Klavierfantasie von Maria Theresia Paradis von 1807.

Christina Dörfling / Anna Schürmer (Berlin)

100 Jahre Elektronische Musik in 4 Zwischenspielen | eine feministische Spekulation: Lecture Performance

Der Beitrag entwirft eine feministische Spekulation über das Verhältnis von Klang, Medien und Gedächtnis. Dabei reflektieren wir anhand von Musikobjekten, Sounds und musikkulturellen Praxen eine Geschichte elektronischer Musik mit Ohrenmerk auf Akteurinnen, deren Spuren im institutionellen und musikhistorischen Gedächtnis fragmentarisch geblieben sind.

Die Episoden der Lecture-Performance verhandeln jeweils verschiedene Paradigmen elektronischer Musikproduktion mittels konkreter Klangbeispiele, Hands-on-Versuchen an Geräten, und analytischer Reflexion von Musik und Medien. Zum einen wird dabei die Frage verhandelt, wie eine solche feministische Klangarchäologie tradierten Auslassungen Gehör verschaffen kann. Zum anderen möchten wir dazu anregen, „100 Jahre elektronische Musik“ nicht als lineare Fortschrittsgeschichte, sondern als bruchhafte Genealogie zu verhandeln